

ken, so, daß der Baum bey dem Eintritt des Winters fast ohne Laub ist. Auch muß man sich dabey in Acht nehmen, nicht zugleich die Knospen abzureißen. Die wahre Zeit für einem jeden Baum muß durch wiederholte Versuche bestimmt werden, weil die sehr wässerigen Bäume eher, als andere, die weniger wässerig sind, entblättert seyn wollen. Vielleicht muß man auch den ausländischen und den neugepflanzten Bäumen das Laub eher nehmen, als denen, die lange in dem Lande gewesen oder nicht neu gepflanzt sind. Man kann zu diesen letztern Erinnerungen des Hrn. St. noch als eine Erklärung hinzufügen, daß die wässrigsten Bäume diejenigen sind, welche im Frühjahr zuerst Blätter bekommen, und welche die Natur, die allezeit in ihren Wirkungen regelmäßig verfährt, auch im Herbst zuerst von Blättern entblößet. Uebrigens thut man auch wohl, wenn man zugleich um den Stamm etwas Stroh bindet, und ihn ungefähr 1 Schuh hoch mit Erde überschüttet, damit die Wurzel stärker gedeckt werde. Auf diese Weise wird ein Baum, wenn ihm zu gehöriger Zeit die Blätter genommen worden, gewiß auch in dem strengsten Winter erhalten werden.

Die Bäume mit Matten zu bedecken, beschützt sie zwar in der That vor den gegenwärtigen Frost; allein, die Schößlinge werden dadurch dermaßen schwach, daß sie gewiß bey dem folgenden Froste verderben. Ein sehr leichtes und einfaches Mittel zur Verwahrung der Frucht bäume wider das Erfrieren, dessen man sich insonderheit in Gegenden, wo der Nußbaum wegen des Frostes schwer zu erhalten ist, mit gutem Erfolge bedient, ist folgendes: Man leget in die Krone des Baumes, nach Beschaffenheit, wie sich die Nessel in Zwiesel vertheilen, einen oder mehrere Kieselsteine; und der gemeine Mann behauptet, daß dieses das beste Verwahrungsmittel wider das Erfrieren sey, womit auch die Erfahrung übereinstimmt. Die natürl. Ursache davon liegt aber nicht sowol im Kieselsteine, als vielmehr darinne, daß dadurch die Nässe in der Rinde des Baumes, die sich sonst in den Zwieseln samlet, hernach zu Eis gefrieret, und den Ort zwischen den Zwieseln angreift, verhindert wird. Es wird also ein jeder anderer Stein, oder Bedeckung mit einem Bretchen, eben diese Wirkung haben; denn überhaupt läßt ein guter Wirth nicht gern zwischen den Nessen viel Nässe sich sammeln, wofern er es irgend abwenden kann. Insonderheit ist dieses bey solchen Obst- und Nußbäumen sehr nöthig, welche wegen Mangel der freyen Luft nicht so leicht von Schnee- und Regenwasser wieder abtrocknen können. Hauptsächlich würden die Bäume auf den Höfen und zwischen Gebäuden oft noch einmol so alt werden, wenn sie wider die eindringende Nässe am Schafte, und das daher entstehende Erfrieren, auf solche Art verwahret würden. (S. Wittenb. Wochenbl. 1776. S. 229. f.)

III. Wirkungen des Frostes auf Menschen.

Ob schon der menschl. Körper, vermöge der physischen Gesetze, denen er, gleich andern Thieren unterworfen ist, bey einer starken Hitze oder Kälte zu Grunde gehen muß, so kann er doch beyden länger, als man glauben sollte, widerstehen. Boerhaave glaubte, der äußerste Grad natürlicher Kälte erstrecke sich nicht über den Punkt des Fahrenheitischen Thermometers, oder den $14\frac{1}{2}$ Gr. unter dem Gefrierpunkt des Reaumurischen, indem nach seiner Bemerkung sowol Menschen als auch Thiere und Gewächse einem solchen Froste augenblicklich unterliegen müssen. Die Erfahrung zeigt aber, daß in verschiedenen Theilen unsrer Erdkugel eine weit heftigere Kälte